

## **Rede Klaus Abel, Erster Bevollmächtigter der IG Metall, Verwaltungsstelle Berlin, Jubilarfeier, 2. November 2014, Universität der Künste**

Verehrte Jubilarinnen und Jubilare, werte Festgäste,

wir ehren Euch, die Ihr vor 40, 50 oder 60 Jahren in die IG Metall, die Gewerkschaft Textil&Bekleidung oder die Gewerkschaft Holz&Kunststoff eingetreten seid. Das sind stolze Zahlen. Die Ältesten unter uns sind 1954 eingetreten. Das war nicht gerade das Jahr der IG Metall: eher das von Helmut Rahn, Fritz Walter und Sepp Herberger.

Ich lege gleich zu Beginn meine Karten auf den Tisch und verrate Euch, warum wir Euch eingeladen haben: Wir wollen Euch danken.

Ihr alle seid aus freien Stücken Mitglied geworden, seid es geblieben und habt über Jahrzehnte Euren Beitrag geleistet, in mehrfacher Hinsicht: Ihr wart aktiv, Ihr habt Euch mit Eurem Namen zu unserer Organisation bekannt, Ihr habt Euren finanziellen Beitrag geleistet.

Ich bin sicher, Euch war beides bewusst: Mit Eurer Mitgliedschaft habt Ihr etwas für Euch selbst getan. Zusammen mit einer starken Organisation kann ich für mein eigenes Arbeitsleben mehr durchsetzen: bessere Arbeitsbedingungen, einen höheren Lohn. Aber: Eure Mitgliedschaft wirkte und wirkt darüber hinaus. Diese Demokratie und dieser Sozialstaat, bei aller berechtigter Kritik im Einzelnen, stünde so stabil nicht da – ohne starke Gewerkschaften, ohne Eure, ohne unsere IG Metall.

Jubiläen laden ein, innezuhalten und sich bewusst zu machen, wie sehr sich unser Leben in den letzten 40, 50, 60 Jahren verändert hat. Schon das ist ein Hinweis auf den Wert einer Organisation wie der IG Metall: Sie bietet Halt und Orientierung in Zeiten ständiger, oft grundlegender Veränderung.

Als die Ältesten unter uns Mitglied wurden, da waren die Schuttberge des Nationalsozialismus schon Jahre aus dem Weg geräumt. Den Krieg hattet Ihr als Kinder und Heranwachsende überlebt, schwere Kindheiten in materieller Not und oft mit vielen seelischen Verletzungen hattet Ihr erlebt.

Auch nach dem Krieg waren Hunger und verglichen mit heute unvorstellbar schwierige Arbeits- und Lebensbedingungen für Euch Alltag. Wir Jüngere haben, so mein Eindruck, zu selten angemessen gewürdigt, was Ihr nach Eurem Schicksal als Kriegskinder an Leistungen auf die Beine gestellt habt. Auch dazu dient eine solche Feier: Versäumtes wenigstens mit Worten nachzuholen.

Doch der Aufbau der zerstörten Städte, Dörfer und Fabriken wird von Anfang an überlagert von der politischen Spaltung in Ost und West – der Zeit des Kalten Krieges!

- Im Westen wird der Marshall-Plan aufgelegt. Die USA unterstützt hier die Aufbauarbeit tatkräftig.
- Anders im Osten. Hier habt Ihr damit zu kämpfen, dass 60 Prozent der vorhandenen Industrien demontiert und in die UdSSR geschafft werden.

Die einen arbeiten in einem kapitalistischen System und erkämpfen in der IG Metall beachtliche Erfolge - in Verhandlungen, aber auch mit Warnstreiks und Streiks, an denen zehntausende und mehr Mitglieder teilnehmen.

Die anderen setzen sich in der Abteilungsgewerkschaftsleitung, in der Betriebsgewerkschaftsleitung, in der Zentralen Betriebsgewerkschaftsleitung oder als Vertrauensmann dafür ein, dass die Werktätigen an dem von allen erarbeiteten Reichtum teilhaben.

Die Unterschiede zwischen den beiden Systemen sind riesig. Aber: Im Westen wie im Osten habt Ihr große Aufbauleistungen vollbracht!

Schauen wir näher hin:

In den 50er Jahren

- wird im Westen die Arbeitszeit von 48 auf 45 Stunden verkürzt, der Lohn steigt im Durchschnitt jedes Jahr um 2,6 Prozent. Ein Beispiel mit absoluten Zahlen: Nach einem harten langen Streik in Bayern wurde dort im Jahr 1954 der durchschnittliche Stundenlohn in der Metallindustrie von 1,44 Mark auf 1,54 Mark angehoben.
- Im Jahr 1952 wird das Betriebsverfassungsgesetz verabschiedet.
- Am 24. Oktober 1956 beginnt der Streik um die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall – der längste Streik in der Geschichte der IG Metall endet nach 114 Tagen erfolgreich.
- In der DDR hat die Wirtschaft unverändert mit Demontagen zu kämpfen: Der Aufbau der Schwerindustrie hat klar Vorrang vor der Konsumgüterindustrie.

In den 60er Jahren

- Wird im Westen die 40-Stunden-Woche eingeführt und der Lohn steigt durchschnittlich pro Jahr um 5,9 Prozent.
- In der DDR wird die Konsumgüterindustrie aufgebaut: Ende der 60er Jahre haben 70 Prozent der Haushalte einen Fernseher, 60 Prozent eine Waschmaschine und 15 Prozent ein Auto. Aufbauarbeiten unter schwierigsten Bedingungen.
- Die Regierungen Erhard und Kiesinger wollen die sogenannte Notstandsgesetzgebung durchsetzen. DGB wie IG Metall sehen in ihr eine potenzielle Gefahr für Koalitionsrecht und Streikfreiheit und bekämpften diese Pläne vehement. Die Gesetze werden trotz massiver Widerstände 1968 vom Bundestag verabschiedet.
- Im Westen werden sogenannte „Gastarbeiter“ angeworben. Fortan werden viele türkische, italienische, spanische, portugiesische oder jugoslawische Arbeitnehmer – um nur einige zu nennen – unsere Kolleginnen und Kollegen. Sie haben einen großen Anteil am Aufschwung.

Anfang der 70er sieht unsere Welt - in der DDR wie im Westen - grundlegend anders aus als in den 50iger Jahren. In diesem Jahrzehnt ist die erste Sozialliberale Koalition unter Willy Brandt entschlossen, mehr Demokratie und eine neue Entspannungspolitik zu wagen. Die IG Metall setzt 30 Tage Urlaub durch, der Lohn steigt im Durchschnitt um mehr als sechs Prozent.

Und in den 80iger Jahren wird in Westdeutschland nach 6 Wochen härtestem Streik der stufenweise Einstieg in die 35-Stunden-Woche erreicht.

Liebe Jubilarinnen, liebe Jubilare,

wir lebten in verschiedenen Systemen, aber Lebensstandard und Lebenschancen sind in beiden wesentlich gestiegen. Der Wohlfahrtsstaat wird Schritt für Schritt ausgebaut.

Doch nichts – das zeigen diese Jahrzehnte auch - ist so beständig wie der Wandel.

Mit dem Jahr 1989 beginnt für uns alle mit dem Mauerfall eine neue Zeitrechnung. Seit 1990 sind wir wiedervereinigt. Alle begrüßen das Ende der Spaltung. Damit beginnt jedoch auch ein Prozess radikaler Veränderungen, zuerst insbesondere für unsere Kolleginnen und Kollegen im Osten, der uns allen viel abverlangt.

In unserer nun gemeinsamen IG Metall kämpfen wir beharrlich für die Angleichung Ost an West.

Wir kommen voran, haben unbestritten Erfolge. Aber: Im Jahr 2003 scheitert unser Streik um kürzere Arbeitszeiten in den neuen Bundesländern.

Nur wenige Jahre nach der Wiedervereinigung wird offenbar, was sich schon in den achtziger Jahren angedeutet hatte: Zusammen mit vielen anderen Industrieländern steckt Deutschland in einem tiefgreifenden Veränderungsprozess. Er wird vor allem von Tendenzen der Globalisierung ausgelöst und von einer Politik, die dem Kapital immer weniger Regeln auferlegt. Sozialstaat, solidarische und kollektive Lösungen kommen unter Druck. Steuer- und Lohndumping und unkontrolliert vagabundierende Finanzströme prägen zunehmend das wirtschaftliche Handeln, das sich an immer kurzfristigeren Gewinninteressen ausrichtet.

So haben wir es heute, im Jahr 2014, erneut mit Fragen zu tun, die wir wenigstens in Teilen bereits als gelöst angesehen haben:

- Die Arbeit ist oft so belastend, dass wir unter der Überschrift „Gute Arbeit“ erneut für Verbesserungen kämpfen müssen, von denen wir bereits in den siebziger Jahren dachten, mit der Humanisierung der Arbeit hätten wir sie ein für allemal durchgesetzt. Gesund in den Ruhestand gehen zu können, das ist heute alles andere als selbstverständlich.

- Altersarmut wird, auch wegen der Teilprivatisierung der Rentenversorgung, erneut zu einem Thema. Von der Sicherung des erreichten Lebensstandards im Alter kann oft schon keine Rede mehr sein.

- der jüngst verstorbene renommierte Sozialhistoriker Hans-Ulrich Wehler rechnete vor einem Jahr vor: Von 2000 bis 2020 wurden und werden privatrechtlich 5,7 Billionen Euro vererbt, mehr als die Hälfte des deutschen Gesamtvermögens. Wir haben also wieder den unermesslichen Reichtum der Wenigen einerseits und andererseits die HartzIV-Armut der Millionen.

- Wie können wir unseren Jungen helfen, sich in einer Arbeitswelt der Niedriglöhne, der Projektarbeit, der befristeten Zeitarbeit zu behaupten? Wissend, dass die Niedriglöhne von Heute die Altersarmut von Morgen sind.

- Wer hätte von uns gedacht, dass wir uns erneut mit dem „Schwarzen Freitag“ von 1929 beschäftigen würden, als Aktienkurse einbrachen, das Geld an Wert verlor, Ersparnisse einfach weg waren. Als im Jahr 2008 von heute auf morgen die Lehmann-Papiere wertlos waren, haben einzelne eine Ahnung davon bekommen. Es kam der 5. Oktober 2008: Kanzlerin Merkel und Finanzminister Steinbrück verkündeten im Fernsehen vor Millionen Menschen, die Spareinlagen seien sicher. Mit dem weltweiten Einsatz von 1000den Milliarden Euro Steuergeldern wird verhindert, daß die Weltwirtschafts-Krise außer Kontrolle gerät. Das Problem der unkontrollierten Finanzströme hat die Politik bis heute noch nicht im Griff.

- Wir haben es aber auch mit Fragen zu tun, die nicht `wiederkehren`, sondern die tatsächlich neu sind. Sicher: Technische Prozesse der Automatisierung und Rationalisierung haben uns immer begleitet, verstärkt seit Anfang der siebziger Jahre als die Technik der Mikroelektronik Einzug hielt. Mit der Industrie 4.0. stehen wir jedoch vor einem Prozess, der so tief wie eine Revolution greift. Komplizierteste Maschinen und Fertigungsprozesse werden heute bereits digital gesteuert. Vollautomatische Autos und Roboter, die in der Pflege eingesetzt werden sollen, stehen vor der Tür. Jedes smartphone hat heute die Fähigkeiten eines Hochleistungs-Computers. Diese Fähigkeiten werden in den kommenden Jahren in den kompletten Industrie-Prozess eingebaut, von der Entwicklung über die Fertigung bis zur Logistik. Maschinen werden mit Maschinen kommunizieren, Menschen mit Maschinen, Konsumenten mit Produkten. Der Arbeitsmarkt wird sich gravierend verändern, auch die Anforderungen an jeden einzelnen Beschäftigten. Vor 60 oder 50 Jahren war davon in der science-fiction-Literatur zu lesen, bald ist es Wirklichkeit.

Liebe Jubilarinnen, liebe Jubilare,

Es geht bei unserer Feier auf den ersten Blick um etwas sehr Widersprüchliches. Wir ehren Euch, weil Ihr Mitglied der IG Metall geworden und geblieben seid. Sicher habt Ihr Euch immer wieder geärgert über die Organisation, über die eine oder andere Fehlentscheidung. Vielleicht habt Ihr Euch überlegt, soll ich nicht doch austreten, wenn einer der Trittbrettfahrer kam und sagte: Du bist vielleicht blöd, denen auch noch Beitrag zu zahlen. Das heißt, wir ehren Eure Treue in Zeiten, in denen eine Mitgliedschaft alles andere als selbstverständlich ist: Die Leute gehen nicht mehr in den Sportverein, aber jeder für sich in die `Muckibude` eines kommerziellen Anbieters. Vor allem die Jüngeren sagen: Einverstanden, bei einer Aktion, da mache ich vielleicht mit, aber Mitglied werden in einer Organisation, das ist doch altmodisch.

Ihr alle hier seid also altmodisch treu. In Zeiten, in denen Mitgliedschaften eher verpönt, denn angesehen sind, ist Eure Entscheidung, zur IG Metall zu gehen und bei ihr zu bleiben noch höher einzuschätzen und zu würdigen.

Es geht heute jedoch nicht nur um Treue und Beständigkeit. Als ich in meiner Rede versuchte, ein bisschen zu beschreiben, was in Eurem Arbeitsleben und Eurem Leben alles passiert ist, da ging es eigentlich nur um Herausforderungen und Veränderungen. Nur wenige von uns mussten noch den Krieg und damit eine tiefe existenzielle Krise durchleben. Aber wenn wir gemeinsam darauf schauen, jenseits der Kriegserfahrung, was Ihr alles erlebt habt in Euren Leben, da denke ich: Dass das alles in ein Leben passt. Es will ja auch verkraftet und verarbeitet sein.

Unsicherheiten, gute und schlechte Veränderungen, immer wieder Ungewissheiten, das ist offensichtlich zur Regel geworden, ist nicht mehr die Ausnahme. Wenn das so ist, dann stellt sich für jeden Menschen die Frage, wo finde ich Halt und Orientierung.

Vor diesem Hintergrund erschließt sich für mich der eigentliche Wert unserer Organisation, erschließt sich für mich auch das, was wir für einander tun können. Die Arbeit der IG Metall und ihrer Mitglieder dreht sich im Kern – ungeachtet aller Tarifikämpfe und Lohnprozente – um Solidarität, Gerechtigkeit, Demokratie und Würde. Nur deshalb ist sie auch auf Dauer und über viele Jahrzehnte hinweg eine starke Gemeinschaft.

So ist es auch kein Zufall, dass die Generation der aktiv Beschäftigten sich selbstverständlich darum kümmert, dass sie eine gute und eine gut bezahlte Arbeit hat. Sie kümmert sich aber auch darum, dass jeder Jugendliche, der will, eine gute Ausbildung findet und anschließend einen Arbeitsplatz. Und diejenigen wie Ihr, die Ihr bereits in Rente seid oder in den kommenden Jahren in Rente gehen werdet, Ihr sollt in Ruhe und Würde Euer Alter verbringen können, auch das ist wichtiges Anliegen der IG Metall. Solidarität zwischen den Generationen.

In diesem Sinne ist die IG Metall für uns auch eine geistige Heimat, ruht ihre Arbeit, ruht unser aller Engagement doch auf Werten. Das macht Eure Entscheidung zur IG Metall zu gehen, zu einer ebenso modernen wie wert-vollen Entscheidung.

Wir sind stolz darauf, dass Ihr bei der IG Metall seid.

Ihr müsst Euch dafür aber auch alles andere als verstecken.

Ich wünsche Euch von Herzen weiter viel Kraft und Gesundheit. Bleiben wir uns einander in Solidarität gewogen.